

Die Morgenandacht

Montag bis Samstag, 5.55 Uhr (NDR Info) und 7.50 Uhr (NDR Kultur)

26. Juni bis 1. Juli 2023: "Was ist Heimat, was ist Fremde?"

Von Tilmann Präckel, Pastor in Hamburg

"Was ist Heimat, was ist Fremde?", fragt Tilmann Präckel in dieser Woche und nimmt uns mit in biblische Zeiten, in ferne Länder, in Heimaten, die man gleichzeitig haben kann, und in das Land der Sprache.



Tilmann Präckel

Redaktion
Radiopastor Marco Voigt

Evangelische Kirche im NDR
Redaktion Kiel
Gartenstraße 20, 24103 Kiel
Tel. (0431) 55 77 96 10
www.ndr.de/kirche

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf nur für private Zwecke des Empfängers benutzt werden. Jede andere Verwendung (z.B. Mitteilung, Vortrag oder Aufführung in der Öffentlichkeit, Vervielfältigung, Bearbeitung, Übersetzung) ist nur mit Zustimmung der Ev. Kirche im NDR zulässig. Die Verwendung für Rundfunkzwecke bedarf der Genehmigung des NDR.

Montag, 26. Juni 2023

Was ist Heimat, was ist Fremde? Diese Fragen sind auf den ersten Blick schnell beantwortet: Heimat ist der Ort, aus dem ich stamme. Die Menschen, die Umgebung, die mich geprägt haben. Und Fremde ist das andere, das ich nicht kenne. Und beides, die Heimat und die Fremde, spielen in meinem Leben eine wichtige Rolle. Ich liebe die Orte, die mich geprägt haben. In meinem Fall sehr unterschiedliche, da ich als Kind oft umgezogen bin. Aber dennoch sind es sehr tief in mir verwurzelte Orte. Nicht immer ist Heimat im engen Sinn ein Ort. Es war auch der Geruch eines Treppenhauses, Wege, die die Füße von ganz allein gehen oder der Lieblingspullover. Und natürlich die Menschen! Die Umarmung der Großmutter, die gemeinsame Mahlzeit mit der Familie, ja, sogar der Streit mit der großen Schwester. Große Vertrautheit, das fühlt sich gut an, das gibt Sicherheit. Aber genau davon wegzukommen, sich neue Wege zuzutrauen, war zugleich immer der Reiz und die Verheißung für mich als Heranwachsenden. Das Fremde muss doch sein! Das Neue erweitert doch den Horizont, macht den Blick weit. Und so bin ich losgezogen. Manchmal mutig und entschlossen. Andere Male verunsichert und auf der Suche nach Halt. Fremde und Heimat, das ist oft nur zusammen denkbar und erlebbar. Denn in der Heimat sucht man doch das Fremde, das Neue. Und in der Fremde braucht man den Halt des Vertrauten, auch wenn es manchmal nur die Sehnsucht danach ist. Dies fühlen nicht nur Geflüchtete und Vertriebene so. Und so erstaunt es nicht, dass die Geschichten der Bibel immer wieder und von Beginn an von diesem spannungsreichen Miteinander von Heimat und Fremde erzählen. Gleich zu Beginn, bei den ersten Erzeltern, bei Abraham und Sara sagt Gott: "Geh aus deinem Vaterland und von deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will."¹ So also, dass er ihnen und uns mitgeben will, den Wandel und das Neue zu suchen. Und dennoch nehmen wir die Heimat mit in die Fremde.

Dienstag, 27. Juni 2023

Was ist Heimat, was ist Fremde? Vielleicht die Entdeckung, dass das Leben viel mehr zu bieten hat als eine Heimat. Ganz überraschend für die Familie ist die 86-jährige Mutter und Großmutter verstorben. Als wir zusammensaßen, waren die Erinnerungen viele und groß. Wie die Großmutter alle herzlich empfangen hat und das Lieblingsessen kochte. Wie sie immer als erste zu den Geburtstagen anrief. Und dass sie bis zuletzt so passende Geschenke gefunden hat. Und dann erzählten sie ihr Leben: Geboren wurde sie als Älteste von drei Kindern in Frankreich, denn dort arbeitete der Vater. Als dann der Krieg ausbrach, mussten sie zurück nach Deutschland. Sie zogen von Dorf zu Dorf, kein richtiges Ankommen. Aber zusammengeblieben sind sie. Und überlebt haben sie. Nach dem Krieg gingen sie, sobald es möglich war, wieder nach Frankreich. Das war doch die Heimat. Aber einfach war es nicht, als Deutsche. Nach dem Schulabschluss und einer Ausbildung zur Übersetzerin, lernte sie ihren Mann kennen. Auch er Deutscher, auch er lebte in Frankreich. Das junge Paar heiratete, standesamtlich in Deutschland, kirchlich in Frankreich. Sie zogen nach Hamburg, wurden Familie. Und sie lebten dort, über 60 Jahre. Für die Kinder und die Enkel war klar: Hamburg war ihr Zuhause. Aber beim Erzählen wurden ihnen ebenso klar: Die Mutter

¹ 1. Mose 12,1.

hatte zwei Heimaten. Ganz regelmäßig zog es sie nach Frankreich. Das Französische wurde sehr gepflegt, die Küche war Französisch.

Das hat die Kinder und Kindeskindern geprägt. Sie ließen sich davon anstecken, nicht nur vor die Haustür zu schauen, sondern weit zu blicken. Als wir auf dem Friedhof Abschied nehmen, begleitet uns ein Satz aus Psalm 139: "Nähme ich Flügel der Morgenröte und bliebe am äußersten Meer, so würde auch dort deine Hand mich führen und deine Rechte mich halten." Ein weiter Blick, zwei Heimaten, das lebte sie. Biblisch gesprochen, die Flügel der Morgenröte.

Mittwoch, 28. Juni 2023

Was ist Heimat, was ist Fremde? Vielleicht die Entdeckung, dass die Sprache zur Heimat wird. "Man muss weggehen können / und doch sein wie ein Baum: / als bliebe die Wurzel im Boden, / als zöge die Landschaft und wir ständen fest."² So schreibt es Hilde Palm, die mit ihren ersten Gedichten in den 50er Jahren des vergangenen Jahrhunderts zu Hilde Domin wird. Mit ihrem Mann ist sie 1932 nach Italien gegangen, zunächst für ein Auslandsstudium. Beide bleiben dort, als die Rückkehr für sie als Juden zu gefährlich wird, ziehen weiter nach England und schließlich 1940 in die Dominikanische Republik. 1954, nach 22 Jahren im Exil, kehren sie nach Deutschland zurück. Hilde Domin nannte sich nach der Insel, auf der sie Zuflucht gefunden und wo sie zu schreiben begonnen hatte. Und wo sie, die so souverän in vielen Sprachen unterwegs war, merkte, wie sehr ihre Muttersprache zur Heimat werden konnte. Nein, das Schreiben von Gedichten hat den Schmerz, den Verlust, die vielen Abschiede der Exilzeit nicht geschmälert. Sie hat diese Erlebnisse in Wortbilder gefasst. Aber ihre Worte erzählen ebenso von dem Wunder der Hoffnung, dem sie "leise / wie einem Vogel / die Hand"³ hinhält. "Für mich ist die Sprache das Unverlierbare, nachdem alles andere sich als verlierbar erwiesen hatte. Das letzte, unabnehmbare Zuhause"⁴, so schreibt sie in einem Essay zum Thema Heimat. Hilde Domin hat eine zweite Heimat gefunden, den Halt in den Worten. "Ich setzte den Fuß in die Luft, / und sie trug."⁵ Sie sind kraftvoll, ihre Worte. Ihre Gedichte beziehen Stellung. Sie wird nicht müde. Hilde Domin wird zur Dichterin des Dennoch. "Ja, ich bin ein Dennoch-Mensch! Mein Glaube ist, dass man dennoch Vertrauen, dennoch Zuversicht haben kann"⁶, so sagt sie es in einem Gespräch. Es sind Gedichte, die anstecken: "Und im Vorbeigehen, / ganz absichtslos, / zünde ich die ein oder andere / Laterne an / in den Herzen am Wegrand."⁷

Donnerstag, 29. Juni 2023

Was ist Heimat, was ist Fremde? Vielleicht die Entdeckung, wie sehr beides zusammengehört. Eine E-Mail aus Singapur: Ein junger Mann, ursprünglich Hamburger, ist über die Weihnachtstage mit seiner Frau und dem vor einem halben Jahr geborenen Sohn in Hamburg. Er fragt, ob wir Taufe feiern können. Wir verabreden uns zum Gespräch. Und ich erfahre: Die Mutter ist Indonesierin und Muslima, sie hat schon so viel von ihrem Mann über seine Heimat erfahren, zu der auch die Kirche gehört, dass sie die Taufe gerne mitfeiern möchte. Aber, Pastor, was bedeutet denn die Taufe? Der deutsche Ehemann schaut etwas irritiert. Er hatte es seiner Frau doch schon ausführlich erklärt. Die Mitgliedschaft in der Kirche, die Tradition. Und ich ergänze: Es ist ein Fest, um Danke zu sagen für das Geschenk des Lebens. Denn dieses Geschenk ist

² H. Domin, *Sämtliche Gedichte*, Frankfurt 2009, 10.

³ H. Domin, *Sämtliche Gedichte*, Frankfurt 2009, 142.

⁴ H. Domin, *Heimat*, in: *Gesammelte Essays*, Frankfurt 1993.

⁵ H. Domin, *Sämtliche Gedichte*, Frankfurt 2009, 47.

⁶ I. Scheidgen, Hilde Domin. *Dichterin des Dennoch*, Lahr 2006, S. 220.

⁷ H. Domin, *Sämtliche Gedichte*, Frankfurt 2009, 21.

nicht von uns gemacht, sondern immer wieder ein Wunder. "Du bist mein Kind, an dem ich Wohlgefallen habe."

Und dieses Geschenk bedeutet: Bevor wir irgendetwas erschaffen, erarbeitet oder geleistet haben, hat Gott uns angenommen. Da ist Heimat. Wir können uns Gottes Zuwendung wahrlich nicht verdienen. Mit dieser Kraft im Rücken gehen wir unsere Wege im Leben. Ja, unsere Wege. Denn in diese Freiheit stellt uns Gott ebenfalls, wir hängen nicht an seinen Marionettenfäden. Und es geht zusammen bei Gott: Gesehen und behütet zu sein, Heimat zu haben, und zugleich auf den ganz eigenen Lebenswegen unterwegs zu sein, Fremde zu entdecken. Und schließlich: Die Taufe, das Wasser, Jesu Taufe und sein Weg erinnern uns daran, dass wir Suchende sein sollen und dass wir immer wieder vor Gott die Möglichkeit haben, neu anzufangen, das abzuwaschen, was uns von Gott trennt. Das hilft ihnen, sagen die Eltern. Nicht nur im Blick auf ihren kleinen Sohn, der das Leben noch vor sich hat. Sondern auch im Blick auf sich selbst, auf die Wege, die sie unabhängig voneinander und miteinander gegangen sind. Und auch im Blick darauf, Vertrautes zu bewahren. Heimat und Fremde, für eine indonesisch-deutsche Familie in Singapur und auch bei der Taufe in Hamburg.

Freitag, 30. Juni 2023

Was ist Heimat, was ist Fremde? Vielleicht ist es die lebenslange Suche. Von den beiden Freunden Pietro und Bruno erzählt Paolo Cognetti in seinem Roman "Acht Berge". In einem kleinen Bergdorf lernen sie sich kennen, der eine, Bruno, stammt aus dem Dorf, der andere, Pietro, kommt an den Wochenenden und in den Ferien. Sehr unterschiedlich verlaufen ihre Lebenswege. Bruno wird Maurer und will gerne Bergbauer werden, Pietro macht Dokumentarfilme. Nach 15 Jahren sehen sie sich als Erwachsene wieder. Sie bauen gemeinsam eine Hütte auf einer Hochebene, ein Vermächtnis von Pietros Vater. Ohne viele Worte, mit einer Selbstverständlichkeit, als wären die 15 Jahre Pause nicht gewesen. Am Ende tauschen sie sich aus über ihre Pläne - und gehen wieder ihre Wege. Es geht nicht darum, das richtige Lebensmodell zu zeigen, das Buch erzählt vielmehr von der Suche der Freunde nach ihrem Leben. Eine Suche, die geprägt ist von Umwegen und immer wieder neuen Aufbrüchen. Von einer Reise in den Himalaya bringt Pietro eine Legende mit, die ihm diese Suche sehr veranschaulicht: Der Mittelpunkt der Welt ist ein sehr hoher Berg, der wiederum von acht Bergen und acht Meeren umgeben ist. Und es heißt: "Wer hat mehr gelernt? Derjenige, der alle acht Berge gesehen, oder derjenige, der den Gipfel des höchsten Berges bestiegen hat?"⁸ Die Frage bleibt offen, in der Legende und auch in der Geschichte. Soll man die vielen Möglichkeiten nutzen oder sich auf das Wesentliche konzentrieren? Die Suche bleibt. Auch das Scheitern und die Neuanfänge. Und es erinnert mich an die biblische Geschichte der Brüder Jakob und Esau. Nach langen Jahren in der Fremde, nachdem er seinen Vater und seinen Bruder betrogen hatte, kehrt Jakob zurück, um sich mit Esau auszusprechen. Er kommt an einen Fluss, den er überqueren muss, und plötzlich ringt da einer mit ihm, die ganze Nacht. Jakob wird verletzt und lässt den Fremden nicht gehen ohne Segen: "Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn!" Ich bin Gott begegnet, sagt Jakob hinterher. Im Ringen und im Suchen. Mit all meinen Fehlern. Und so kann er am nächsten Morgen aufrecht auf seinen Bruder zugehen. Der Roman "Acht Berge" und die Geschichte von Jakob und Esau aus der Bibel erzählen mit feinem Gespür vom lebenslangen Suchen.

⁸ P. Cognetti, Acht Berge, München 2018, S. 172.

Samstag, 1. Juli 2023

Was ist Heimat, was ist Fremde? Die Entdeckung, dass wir gemeinsam Verantwortung tragen! Seit Februar vergangenen Jahres mussten viele Menschen aus der Ukraine ihre Heimat verlassen und haben bei uns Zuflucht gefunden. Schon 2015 war die Hilfsbereitschaft groß. Jetzt ist die Not nochmal näher gerückt, da die Vertriebenen Nachbarn aus Europa sind. Wir erleben ihre Dankbarkeit, in Sicherheit zu sein. Zugleich sind sie noch so sehr verbunden mit den in der Heimat Verbliebenen. Sie brauchen sich gegenseitig, den Austausch in ihrer Muttersprache. Sie brauchen aber auch uns, ganz praktische Hilfe, Wohnung, Kleidung, Begleitung auf dem Weg zum Amt. Es berührt mich, wenn die Kinder viel schneller Deutsch lernen als ihre Eltern und sie gemeinsam hier Fuß fassen. Und wir merken: Heimat und Fremde sind nicht nur etwas, was wir mit unseren persönlichen Gefühlen ausmachen müssen. Wir haben eine Verantwortung im Miteinander. Das ist uns bereits ins "Stammbuch" geschrieben, in das Buch des Lebens, in die Bibel. Gottes Geschichte mit seinem Volk erzählt häufig davon, wie Menschen in die Fremde gehen: Damit geht es los, als Abraham und Sara als erste Erzeltern sich auf den Weg machen. In der Not der Fremde offenbart Gott seinen Namen: "Ich werde da sein, als der ich da sein werde."⁹ Erst in der Bedrückung des Exils versteht das Volk Gottes universale Wirksamkeit. Und selbst Jesu Leben beginnt mit einer Flucht. Viel Fremde, und immer ist das Miteinander, das Helfen und Geholfen-Werden zentral. Wir Christenmenschen sind vertraut mit der Spannung von Heimat und Fremde, gerade in der Not. Deshalb glauben wir an eine Heimat bei Gott, denn "wir haben hier keine bleibende Stadt."¹⁰ Aber das ist gerade nicht eine Weltflucht ins Jenseits. Im Gegenteil: Uns selbst als "Gast auf Erden" zu empfinden, macht frei für Gastfreundschaft anderen gegenüber. "Gastfrei zu sein vergesst nicht; denn dadurch haben einige ohne ihr Wissen Engel beherbergt."¹¹ So heißt es im selben Brief, der von der Heimat bei Gott erzählt.

⁹ 2. Mose 3,14, nach Buber/Rosenzweig.

¹⁰ Hebräer 13,14.

¹¹ Hebräer 13,2.